

Scribner, seit vielen Jahren Historiker am Clare College in Cambridge, hat Arbeiten vor allem zur Sozial- und Kulturgeschichte des 16. Jahrhunderts veröffentlicht. Wie in der Einleitung gesagt, verleiht er seinen Aufsätzen selber den Charakter des Vorläufigen und Bruchstückhaften. Er leistet jedoch weitaus mehr, als Bruchstücke zu sammeln. Er setzt die einzelnen Teile zu einem farbigen, dreidimensionalen Mosaik zusammen, trägt bei zu einem neuen Verständnis der Reformation in Deutschland. Scribners Rückgriffe auf frühere Arbeiten sind produktiv. Er hofft auf Antwort und Dialog, um das Bild der Epoche noch vollständiger und vielschichtiger zeichnen zu können.

Anne Christiansen

Ulrich Bubenheimer, Thomas Müntzer. Herkunft und Bildung, E. J. Brill, Leiden/New York/København/Köln 1989 (Studies in Medieval and Reformation Thought Vol. XLVI), XX u. 359 S.

„Hauptziel der hier vorgelegten Arbeit ist die Erforschung des äußeren Lebenslaufes und des geistigen Werdegangs Thomas Müntzers bis zum Jahre 1519. Der untersuchte Abschnitt von Müntzers Lebenslauf wird hier als seine Bildungsphase ins Auge gefaßt“ (S. 1). Diese Absichtserklärung stößt bei der Umsetzung auf erhebliche Schwierigkeiten, deren sich Bubenheimer bewußt ist. Denn die infrage stehende Zeit von Müntzers Biographie ist am lückenhaftesten dokumentiert. Außer den Matrikeleinträgen in Leipzig 1506 und in Frankfurt/Oder 1512 sowie der Präsentationsurkunde für eine Altarpfunde in Braunschweig von 1514 stehen für die frühen Jahre keine eindeutigen Quellen zu Verfügung. Erst mit der 1515 einsetzenden Korrespondenz wird das Material etwas ergiebiger, wenngleich auch weiterhin empfindliche Lücken bestehen. Noch komplizierter ist die Situation in Hinsicht auf den geistigen Werdegang. Denn außer einigen vagen Andeutungen bieten die Quellen zunächst keine verwertbaren Aussagen, bis dann die Berichte Bernhard Dappens über einige Predigten Müntzers an den Ostertagen 1519 in Jüterbog erstmals einige Aufschlüsse ermöglichen. Wenn Bubenheimer sich dennoch an die Aufgabe herangewagt hat, dann geschieht das in der Überzeugung, daß sich durch Verbesserung des hilfswissenschaftlichen Standards die Quellenbasis erweitern lasse. Der Verfasser urteilt zurecht, „daß die Müntzerforschung hinsichtlich ihres historisch-hilfswissenschaftlichen Standards und damit auch hinsichtlich ihrer Metho-

dik das in anderen Teilgebieten der Reformationsgeschichte mittlerweile erzielte Niveau nicht erreicht hat“ (S. 3). Insofern sucht er methodisch neue Möglichkeiten zu erschließen, die zwar im wesentlichen auf der gegebenen Quellenbasis beruhen, aber helfen können, durch verbesserte Texte sowie die Nutzung prosopographischer Untersuchungen und die Verbindung von sozial- und geisteswissenschaftlichen Zugängen neue Erkenntnisse zu gewinnen und zu verschiedenen Aspekten von Müntzers „Frühzeit“ diskutierbare Hypothesen anzubieten.

Das Bemühen um die Verbesserung bzw. Erweiterung der Quellenbasis widerspiegelt sich in dem Quellenteil des Bandes (S. 237–310). In ihm werden einige Briefe bzw. Briefentwürfe aus Müntzers Korrespondenz sowie der sog. Bestellzettel in verbesserter Transkription und Kommentierung sowie zum Teil präzisierter Datierung ediert. Auch hat Bubenheimer ein Blatt aus dem Nachlaß Müntzers als Mitschrift einer Hieronymusvorlesung identifiziert und quellenkritisch bearbeitet. Ferner ediert er das Verzeichnis der Schriften Platons, ein im Scheurlischen Familienarchiv entdecktes Blatt mit Frageartikeln von Christoph Fürer und den Antworten Müntzers sowie einige Quellen zur Geschichte des Braunschweiger Altarlehens.

Die in dem Band vorgetragenen Forschungsergebnisse, Überlegungen und Hypothesen hat Bubenheimer zum Teil zuvor in einigen Studien vorgelegt, so die Untersuchungen zu Müntzers Aufenthalt in Braunschweig (Braunschweigisches Jahrbuch 1984 und 1985; Nederlands Archief voor Kerkgeschiedenis 1985), über Müntzers Wittenberger Studienzeit (Zeitschrift für Kirchengeschichte 1988) und über Müntzers Verhältnis zum Humanismus (Der Theologe Thomas Müntzer, hrsg. von S. Bräuer/H. Junghans, Berlin 1989). Sie werden hier zusammengefaßt und durch weitere Untersuchungen ergänzt.

Die Kapitel behandeln die Herkunft, die Schulzeit und die Universitätsstudien, die Aufenthalte in Braunschweig und Frose, in Wittenberg, Orlamünde und Jüterbog sowie das Thema Müntzer und der Humanismus. Abgeschlossen wird die Untersuchung durch eine kurze Zusammenfassung der Ergebnisse, Deutungen und Aufgaben. Bubenheimer vermag zu einer Reihe von biographischen Aspekten neue Einsichten zu vermitteln, nachdem die Müntzerforschung lange Zeit traditionelle Bahnen nicht durchbrach. Nicht zu übersehen ist aber, daß zu vielen Aspekten Hypothesen vorgetragen werden und nur ein Teil der Ergebnisse als gesichertes neues Wissen über Müntzer und seinen Weg in dieser „Bildungsphase“ gelten kann.

Während Müntzers Geburtsort Stolberg am Harz als bekannt vorausgesetzt werden kann, bleibt das Geburtsjahr im Dunkel. Trotz eingehender Bemühungen vermag auch Bubenheimer dazu nur festzustellen, daß Müntzer „ungefähr zwischen 1470 und 1495 geboren wurde, wobei eine höhere Wahrscheinlichkeit für die zweite Hälfte dieses Zeitraums als für dessen erste Hälfte spricht“ (S. 19). Die ausführlichen Erörterungen zur Familie Müntzers konzentrieren sich darauf, das Herkunftsmilieu methodisch durch eine Verflechtungsanalyse zu erschließen, Bubenheimer verweist auf Kontakte zu Fernhändlern, Goldschmieden und Münzmeistern, wofür sich Aussagen allerdings erst für Müntzers Braunschweiger Aufenthalt und die Zeit danach machen lassen. Mit diesen Ergebnissen wird das Umfeld Müntzers ausgeleuchtet und genauer konturiert, aber exakte Belege für Müntzers Herkunft werden damit nicht gewonnen.

Bubenheimer urteilt, Müntzer sei „seiner Herkunft und seinen persönlichen Lebenskreisen nach verflochten in die Kreise der frühkapitalistischen Montanwirtschaft des Harzraumes und Thüringens“ (S. 36f.). Zweifellos entstammte Müntzer dem Stadtbürgertum und dürfte ihn das stadtbürgerliche Bildungsmilieu geprägt haben. Doch keine Quelle weist darauf hin, daß seine Familie direkt mit der Montanwirtschaft in Zusammenhang zu bringen ist. Insofern fehlt wohl auch der Hintergrund für die These, Müntzer habe die frühkapitalistischen Wirtschaftsformen nicht rigoros bekämpft (S. 143). Selbstverständlich bereitet es keine Schwierigkeiten, die Herkunft Luthers und Müntzers in demselben geographischen Milieu zu sehen. Aber ob – wie Bubenheimer schlußfolgert – die Familien beider „in derselben sozialen Schicht angesiedelt [sind], nämlich in dem durch umfangreiche Teilhabe an den Wirtschafts- und Bildungsgütern gehobenen Stadtbürgertum, das durch Bergbau, Handwerk und Handel an der Montanwirtschaft des Mansfelder Landes und des Harzes partizipierte“ (S. 39f.), muß offenbleiben. Denn für Luthers Vater sind soziale und ökonomische Situation relativ gut bekannt, für Müntzers Vater gibt es dagegen überhaupt keinen Anhaltspunkt, so daß jegliche Vergleichsgrundlage fehlt.

Anders stellen sich die Dinge in Hinsicht auf die auf gründlichen Archivforschungen beruhenden Feststellungen zu Müntzers Braunschweiger Aufenthalt(en) und seinem dortigen sozialen Umfeld dar, das auf die bürgerliche Oberschicht und ratsfähige Kreise verweist, die humanistisch gebildet bzw. interessiert waren und frühreformatorischen Auffassungen zuneigten. In die Braunschweiger Zeit Müntzers fällt ein schwer zu datierender Aufenthalt in Frose, wo sein Titel wohl nicht praepositus, wie Bubenheimer meint (S. 90), lautete, sondern praefectus, wie Manfred Kobuch durch

Autopsie des Originalbriefes zuletzt nachgewiesen hat (Thomas Müntzer in Aschersleben und Frose, In: ZfG, 1990, S. 319).

Bubenheimer hat noch einmal die Quellen zu Müntzers Studium in Leipzig und Frankfurt/Oder sowie zum Erwerb akademischer Grade geprüft, sich vor allem aber um die Aufklärung des ersten Wittenbergaufenthalts bemüht, der – neben der Nutzung bisher bekannter Quellen – durch die Identifizierung eines Müntzertextes als Mitschrift einer Hieronymusvorlesung von Johannes Rhagius Aesticampianus einige neue Konturen gewinnt. Die Mitschrift gibt allerdings nur etwa zwei Vorlesungsstunden wieder, und selbst wenn ein Textverlust angenommen wird, kann daraus noch nicht geschlossen werden, Müntzer habe sich das ganze Semester als Hörer in Wittenberg aufgehalten. Bubenheimer schränkt selbst ein, es sei nunmehr „gesichert, daß Müntzer mindestens einen Teil des Wintersemesters 1517/18 in Wittenberg miterlebte“ (S. 149). Dieses Urteil wird allerdings zum Teil wieder zurückgenommen, wenn es heißt: „Müntzers Wittenberger Studienphase umfaßt zunächst den Zeitraum vom Wintersemester 1517/18 bis etwa Anfang 1519“ (S. 152). Das bleibt fraglich, denn in diese Zeit fallen mehrere von Bubenheimer gleichfalls erörterte Reisen bzw. Aufenthalte an anderen Orten, so eine Reise nach Franken, Aufenthalte in Leipzig und Orlamünde und die Predigtvertretung in Jüterbog. Wie lange diese jeweils andauerten, ist nicht bekannt. Folglich bleibt auch die Länge der Wittenbergaufenthalte unbekannt.

Verdienstvoll ist es, daß Bubenheimer den Beziehungen Müntzers zum Renaissancehumanismus nachgegangen ist. Er führt die Quellen an, die über diese „Bildungsphase“ Aufschluß zu geben vermögen, und listet die humanistische Lektüre Müntzers auf. Von einem humanistischen Bildungsinteresse, das vielleicht schon auf die Leipziger Studienzeit zurückging (S. 59), kann folglich ausgegangen werden. Bubenheimer zeigt, daß Müntzers Korrespondenz zum Teil der humanistischen Rhetorik verpflichtet ist und ihn die Begrifflichkeit des Humanismus beeinflusst hat. Ob die rezipierten Begriffe indes „die Funktion von hermeneutischen Grundkategorien“ (S. 214) gewannen, sollte nicht voreilig entschieden werden. Die Feststellung, Müntzer habe sich in Jüterbog als Humanist präsentiert (S. 187), ist im Lichte der dargestellten humanistischen Studien erhellend, sollte aber nicht überbewertet werden, da auch andere Quellen seine dortigen Predigten gespeist haben können.

Die von Bubenheimer genutzte prosopographische Methode hilft, personelle Verflechtungen aufzudecken. Am überzeugendsten ist das Beziehungsgeflecht bisher für Braunschweig herausgearbeitet worden. Das gilt nicht nur

für Hans Pelt und andere Fernhändler oder Kaufleute, sondern auch für den als Heinrich Hanner identifizierten Rektor der Martinsschule. In anderen Fällen sind aufgezeigte oder vermutete Kontakte weiter zu prüfen. Das gilt beispielsweise für den aus Stolberg stammenden Humanisten Hermann Keiser (S. 47f.). Die Tatsache, daß im Fall Heinrich Stromers von Auerbach dessen und Müntzers Freundeskreis sich überschneiden (S. 57), muß nicht zwangsläufig zu Kontakten zwischen beiden hinführen. Den Quellen würde indes Gewalt angetan, wenn der von Müntzer im Verhör als Beteiligter eines frühen Verbündnisses genannte Kirchner Peter Engel in Halle mit dem Hallenser Küster Engelhard Mohr gleichgesetzt würde (S. 62).

Müntzerbiographien widmen der „Frühzeit“ oftmals nur wenige Seiten, weil die Quellen sich über diese Phase weithin ausschweigen. Insofern mag es erstaunen, daß Bubenheimer in der Lage ist, dem Thema einen ganzen Band zu widmen. Er bietet darin eine Fülle von Material an, vermag manches biographische Problem in ein neues Licht zu rücken, korrigiert in der Literatur tradierte Fehler, ermöglicht dem Leser, seine Überlegungen nachzuvollziehen, und legt Resultate vor, die das Biographische auffüllen helfen und manche Präzisierungen ermöglichen. Doch die Rekonstruktion dieser biographischen Phase bleibt auch bei ihm weithin hypothetisch. Die Müntzerforschung ist damit herausgefordert, sich den Hypothesen zu stellen und weiter nach Wegen zu suchen, um gesicherte Erkenntnisse zu gewinnen. Die von Forschergeispür geleitete Untersuchung Bubenheimers bietet dafür eine Fülle von Anregungen.

Günter Vogler

Thomas Müntzer im Ausland

Peter Matheson (Hg.), *The Collected Works of Thomas Müntzer*, T. & T. Clark, Edinburgh 1988, Ln.

Tommaso La Rocca, *Es ist Zeit. Apocalisse e Storia*, Studio su Thomas Müntzer (1490–1525), Capelli editore, Bologna 1988, brosch., 212 S.

Eric W. Gritsch, *Thomas Müntzer. A Tragedy of Errors*. Fortress Press, Minneapolis, 1989, Ln., 157 S.

Abraham Friesen, *Thomas Muentzer. A Destroyer of the Godless. The Making of a Sixteenth-Century Religious Revolutionary*. University of California Press, Berkeley, Los Angeles, Oxford 1990, Ln., X und 331 S.